

Die Anfänge des Instituts und die Vor- und Frühgeschichte der Bibliothek

Autor: Jürgen Stroech, Berlin 2012

Die Geschichte der Bibliothek des Instituts für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der SED (IML) ist nicht von der Geschichte des Instituts zu trennen, da sie bis auf die kurze Zeit vor ihrer Überführung in die Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv der BRD (SAPMO-BArch) 1992 fester Bestandteil des Institutes war, so oft dieses auch im Laufe seiner Existenz seinen Namen wechselte. Es ist deshalb notwendig, wenigstens auf einige wichtige Fakten in der Geschichte des Instituts einzugehen, die für die Entwicklung der Bibliothek von Bedeutung waren. Interessant ist hier auch, dass bei der Gründung der Bibliothek das Archiv ein Teil dieser Einrichtung war und erst später zu einer selbständigen Abteilung wurde. Nach vielen Jahren konkurrierenden Nebeneinanders traten sie dann nach mehr als 40 Jahren wieder gemeinsam als Verbund Archiv und Bibliothek in die Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen im Bundesarchiv ein. Diese wechselvolle und durchaus nicht problemlose, insgesamt aber recht erfolgreiche Geschichte der Bibliothek soll in diesem Beitrag nachgezeichnet werden.

Am Anfang des IML und seiner Bibliothek stand die Gründung des Forschungsinstituts für den wissenschaftlichen Sozialismus zur Unterstützung der theoretischen Arbeit der SED. Die Gründung wurde am 27. November 1947 vom Mitglied des Parteivorstandes Anton Ackermann vorgeschlagen und am 29. Dezember 1947 vom Zentralsekretariat der SED beschlossen.¹ Etwas später wurde der als Wissenschaftler und langjähriger Propagandist bewährte Josef Winternitz zum Direktor ernannt.² Das Institut sollte möglichst schon im Januar 1948 seine Arbeit aufnehmen.

Der Beschluss zur Gründung des Instituts erfolgte in einer schweren Zeit. Es waren erst 2 ½ Jahre vergangen seit in Europa die Waffen des zweiten Weltkrieges schwiegen und das faschistische Deutschland vor den alliierten Truppen kapituliert hatte. In Deutschland, das in vier Besatzungszonen aufgeteilt war, regierte eine Alliierte Militäradministration. Deutschland hatte große Gebiete verloren, die deutsche Wirtschaft lag am Boden. Industrieanlagen, Städte und ganze Wohngebiete waren zerstört. Ein Großteil der Bevölkerung litt Not an Nahrungsmitteln, Kleidung und Wohnraum. Die Verwüstungen, die die deutschen Besatzungstruppen in vielen Ländern Europas angerichtet hatten und die grausame Behandlung der dortigen Zivilbevölkerung, fielen nun in zwar abgeschwächter Form auf die eigene, deutsche Bevölkerung zurück. Neben den Anstrengungen, die Wirtschaft wieder in Gang zu setzen, waren in erheblichem Umfang Reparationen als Wiedergutmachung an die Siegermächte zu leisten. Diese wenigen Bemerkungen sollen andeuten, unter welch komplizierten Bedingungen der Beschluss zur Gründung eines Forschungsinstituts für wissenschaftlichen Sozialismus gefasst wurde. Doch damit nicht genug. Der beginnende Kalte Krieg zwischen den Siegermächten verhinderte zunehmend den einheitlichen wirtschaftlichen Wiederaufbau und die Schaffung antifaschistisch-demokratischer Verhältnisse in allen Teilen Deutschlands, wie es die Siegermächte einst im „Potsdamer Abkommen“ beschlossen hatten. All dies hatte auch seine Auswirkungen auf das neu gegründete Institut. Nicht zu vergessen sei, dass faschistisches Gedankengut noch tief in der Bevölkerung verwurzelt war.

Die von Ackermann vorgesehene Aufgabenstellung war äußerst anspruchsvoll. Mit der Gründung des Instituts sollten der notwendige theoretische Vorlauf sowie praktische Vorschläge für die antifaschistische Umgestaltung im ideologischen Bereich und für den in

¹ BArch, DY 30/ IV 2/9.07/1, Bl. 41 ff.; siehe Anlage 1; Vierzig Jahre Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED. 1949-1989. Berlin 1989, S. 78: Vermutlich durch einen Druckfehler wurde hier fälschlich der 9. Dezember 1947 als Gründungsdatum des Forschungsinstituts für wissenschaftlichen Sozialismus genannt.

² BArch, DY 30/ IV 2/9.07/1.

den „Grundsätzen und Zielen“³ der SED 1946 sowie auf dem II. Parteitag 1947 beschlossenen Weg zur Gestaltung eines neuen, friedliebenden, antifaschistischen Deutschlands erarbeitet werden. So heißt es in der Beschlussvorlage unter anderem: „Die Aufgaben des Instituts bestehen darin, die Lehren von Marx, Engels, Lenin und Stalin auf wissenschaftliche Weise zu verbreiten, von allen Verfälschungen rein zu halten, auf die konkreten besonderen Verhältnisse der gegenwärtigen Lage in Deutschland anzuwenden, und zu diesem Zweck zu entwickeln“⁴. Und weiter: „Das Institut erstreckt seine kämpferische Forschungstätigkeit auf alle Gebiete der marxistischen Wissenschaft und gliedert sich demgemäß in folgende selbständige Abteilungen:

1. Abteilung für dialektischen und historischen Materialismus mit den Unterabteilungen für a) marxistische Pädagogik; b) marxistische Kulturpolitik.
2. Abteilung für Geschichte mit den Unterabteilungen a) Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung; b) Geschichte der KPdSU; c) Geschichte der Internationalen Arbeiterbewegung.
3. Abteilung für politische Ökonomie mit einer Unterabteilung für Wirtschaftsplanung und Probleme der sozialistischen Planwirtschaft.
4. Abteilung für theoretische Grundlagen d(er) marxistischen Politik
5. Redaktion der wiss(enschaftlichen) Zeitschrift
6. Redaktion für Lehrprogramme und Bildungsmaterialien.“

Trotz dieser umfassenden und weitreichenden Aufgaben verzichtete man zu diesem Zeitpunkt auf die Einrichtung einer eigenen wissenschaftlichen Bibliothek als Grundlage für Forschung und Edition und beschränkte sich auf die Einrichtung einer Handbibliothek. Da das neue Institut im Gebäudekomplex der SED-Parteihochschule in der Hakeburg in Kleinmachnow angesiedelt wurde, sollte deren Bibliothek genutzt werden. Doch wurde in der Praxis bereits in der Anfangsphase des Instituts manches angestoßen und begonnen, was einer späteren Bibliothek zu Gute kam. Dies besonders auch deshalb, weil man bald merkte, wie notwendig eine eigene funktionierende Bibliothek für die Arbeit des aufzubauenden Instituts war.

Der Aufbau des Instituts war jedoch schwieriger und langwieriger, als anfangs angenommen. Der angedachte Termin Januar 1948 konnte nicht eingehalten werden. Ja, es dauerte noch fast ein Jahr, bis ernsthafte Bemühungen zur Einrichtung des Forschungsinstituts sichtbar wurden.

Mit Winternitz war ein äußerst erfahrener und bewährter Parteiarbeiter und Wissenschaftler für die Leitung des Instituts gefunden worden, doch zog sich auch dessen Arbeitsbeginn hin. Da Winternitz zum Zeitpunkt seiner Berufung zum Direktor noch mit seiner Familie in London lebte, musste er erst seine dortigen Verpflichtungen klären. Auch war es damals nicht einfach, von England in die sowjetische Besatzungszone zu übersiedeln. Deshalb ließ er seine Familie in London zurück und reiste im März 1948 allein nach Deutschland.

Eine weitere Schwierigkeit bestand im Finden geeigneter Mitarbeiter, die in der Lage waren, den anspruchsvollen Aufgaben, die dem Institut auferlegt worden waren, zu genügen. Schließlich waren wenige Jahre nach der Niederschlagung des Hitlerregimes einerseits eine Unmenge von Aufgaben zu lösen und der beginnende und sich entfaltende Kalte Krieg schuf laufend neue Probleme, andererseits waren die gestandenen, erfahrenen Antifaschisten sowie bewährte Kader aus der Arbeiterbewegung dünn gesät. Dennoch gelang es, mit Ernst Hoffmann, Heinz Sanke, Klaus Schrickel sowie Heinz Tropitz, der vorübergehend als Institutssekretär wirkte, bis er vermutlich im Januar 1949 durch Eduard Ullmann abgelöst wurde, einige Mitarbeiter zu gewinnen, mit denen erste Schritte zum Aufbau des Forschungsinstituts eingeleitet werden konnten. So wurden Arbeitsräume und deren Ausstattung für das Forschungsinstitut in der Hakeburg festgelegt, ein vorläufiger Stellenplan und eine Arbeitsordnung des Instituts

³ Grundsätze und Ziele der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands. In: Dokumente zur Geschichte der SED. Bd. 2. Berlin 1986, S. 32ff.

⁴ BArch, DY 30/ IV 2/9.07/1, Bl. 41ff.

ausgearbeitet, die Bezahlung der Mitarbeiter und zahlreiche weitere Fragen geklärt. Für Bibliothek und Archiv wurden zwei getrennte Räume sowie je ein Mitarbeiter vorgesehen. In einer Beratung am 28. Oktober 1948, an der neben Ackermann und Winternitz auch Richard Schust, Kurt Hager (noch unter seinem Pseudonym Felix Albin), Klaus Schrickel und Heinz Tropitz teilnahmen, wurde ein vorläufiger Struktur- und Stellenplan aufgestellt. Er sah vor, vorerst zwei Abteilungen im Institut zu bilden, die mit entsprechendem Personalbestand arbeiten sollten⁵. Als nächste Aufgaben nannte Anton Ackermann:

- „selbständige Anwendung des dialektischen und historischen Materialismus sowie Politische Ökonomie für gegenwärtigen Kampf;
- neben grundlegender Forschungsarbeit, eine wirkliche Literaturkritik zu geben und auf gegnerische Neuerscheinungen zu antworten;
- zunächst Mitarbeit am bestehenden theoretischen Organ [gemeint ist die Zeitschrift Einheit], später eigenes wissenschaftliches Organ schaffen;
- theoretische Fachdiskussionen anregen, dafür für nächste Monate Plan erarbeiten (mit dieser Arbeit bereits begonnen);
- Tagungen der Hochschulausschüsse fallen weg, dafür Tagungen auf der Hakeburg, Institut soll eigene Schriftenreihe herausgeben“.⁶

Nachdem die kleine Schar der wissenschaftlichen Mitarbeiter durch Eva Altmann, Rita Sprengel und Eduard Ullmann ergänzt werden konnte, wurde im Januar 1949 mit der Institutsarbeit begonnen. Dabei nahmen die Erwerbung und Auswertung wichtiger Zeitschriften sowie der Aufbau von Handbibliotheken einen wichtigen Platz ein. So beschäftigte sich zum Beispiel die Beratung der Ökonomischen Abteilung am 10. Januar 1949 mit einer Aufstellung von Periodikatiteln, in der festgelegt wurde, welche der 30 Titel aus der SBZ und den Westzonen von welchem Mitarbeiter ausgewertet werden sollten. Gleichzeitig wurde vorgeschlagen, für das Institut weitere acht Zeitungen und Zeitschriften aus Westeuropa zu bestellen, darunter die „Times“ und die „New York Herald Tribune“. Weiter wurde festgestellt, dass es notwendig sei, im Institut schnellstens eine Handbibliothek zu schaffen, in der die Standardwerke des Marxismus und die wichtigsten Zeitschriften ausliegen⁷. Am 24. Januar 1949 wurde in der Besprechung der Ökonomischen Abteilung angemahnt, dass der Eingang der Zeitungen pünktlich erfolgen müsse. Während im Archiv Zeitungsausschnitte in Mappen deponiert werden sollten, seien wichtige Artikel in Zeitschriften mit allen notwendigen Angaben zu erfassen. Die Mappen sollten nach bestimmten Stichworten (z.B. Westdeutschland, Ostzone, Weltwirtschaft, Theorie) angelegt werden. Dazu wurde jeder Mitarbeiter aufgefordert, für sein Fachgebiet eine Aufstellung wichtiger Stichworte anzulegen. Für die Zeitschriftenbestellungen wurde Ullmann zuständig. Gleichzeitig wurde er beauftragt, von den Zeitschriften „Einheit“, „Arbeit“ und „Neue Welt“ alle bisher erschienenen Nummern zu beschaffen⁸. Zur gleichen Thematik heißt es im Protokoll der Beratung der Ökonomischen Abteilung vom 7. Februar 1949: „In Bezug auf den Eingang von Zeitschriften kleiner Fortschritt zu verzeichnen; Ullmann wird vorgeschlagene Zeitschriften bestellen; ferner soll das „Europa Archiv“ beschafft werden.“ Zum „Archiv–Aufbau: Es wird beschlossen zwei Archive nach verschiedenen Gesichtspunkten aufzubauen: a) ein Archiv für Zeitungsausschnitte sowie b) eine Kartei wichtiger Zeitschriftenartikel. Zu a) das Zeitungsausschnittsarchiv kann nicht nach grundsätzlichen theoretischen Gesichtspunkten erfolgen, sondern so, dass das Material bequem und übersichtlich eingeordnet werden kann. ... Zu b) Zeitschriftenarchiv in diesem Fall kann der Plan (wissenschaftlich–theoretisch) der Gen(ossin) Altmann zu

⁵ Vorläufiger Personalbestand des Instituts:

- a) Abteilung Philosophie: 1 Leiter, 5 wissenschaftliche Mitarbeiter, 6 Assistenten, 1 Sekretärin.
- b) Abteilung Ökonomie: 1 Leiter, 5 wissenschaftliche Mitarbeiter, 6 Assistenten, 1 Sekretärin.
- c) Übriges: 1 wissenschaftlichen Sekretär, 1 Sekretärin, 1 technischen und wirtschaftlichen Verwalter; 1 Bibliothekarin für die Handbibliothek, 1 Archivarin; 5 Schreibkräfte, 2 Chauffeure, 3 Putzfrauen, 1 Küchenleiter, 3 Hilfskräfte, 1 Heizer, 2 Übersetzer.

Es war vorgesehen, dass zunächst der Personalbestand des Instituts 50 Angestellte betragen kann. 2 Plätze noch offen. Siehe: BArch, DY 30/ IV 2/9.07/1.

⁶ Ebenda.

⁷ BArch, DY 30/ IV 2/9.07/2, Bl. 6-9.

⁸ Ebenda, Bl. 12-13.

Grunde gelegt werden; Genossin Sprengel verpflichtet sich, bis 21. Februar 1949 den Plan erneut durchzuarbeiten und Vorschläge zu unterbreiten⁹.

Die Erwerbung von Periodika, deren Auswertung, Verzeichnung und Aufbewahrung beschäftigte die Mitarbeiter der Ökonomischen Abteilung fortlaufend. Hinzukamen die Bemühungen zur Anschaffung für die Arbeit dringend benötigter Bücher und der Aufbau der Handbibliothek der Abteilung. Hierzu wurde in der Abteilungsbesprechung am 1. März 1949 festgelegt, dass die Genossen Sanke, Schrickel und Ullmann „in den nächsten Tagen in den Westsektoren und dem Ostsektor versuchen, Bücher einzukaufen. Insbesondere sollen sie ihr Augenmerk darauf richten, auch ökonomische Lehrbücher einzukaufen. Besonderes Interesse fänden Völkerbund-Veröffentlichungen, insbesondere statistisches Material. Wichtig wäre es, das Bulletin der UN zu beschaffen, amerikanische Wirtschaftsliteratur. Großes Interesse besteht für Rosa Luxemburgs Werke, Sternberg und Großmann, Statistische Jahrbücher, Veröffentlichungen des Instituts für Konjunkturforschung und neuerdings des Instituts für Wirtschaftsforschung“. Weiter wurde auf dieser Sitzung beraten, welche Aufgaben der Abteilung im Arbeitsplan des Instituts aufgenommen werden sollten. Dafür wurden die Schaffung einer mustergültigen Bibliothek des Marxismus-Leninismus und die Errichtung eines Zeitschriften- und Zeitungsarchivs vorgesehen, wobei betont wurde, dass die Erfüllung dieser Aufgaben von der Gewinnung entsprechender Mitarbeiter, vor allem eines guten Bibliothekars bzw. einer Bibliothekarin abhängen. Als weitere Aufgabe wurde die „Schaffung einer umfassenden internationalen Bibliographie des Marxismus-Leninismus“ genannt. „Hier muss Doppelarbeit vermieden werden. Es soll versucht werden zu erfahren, ob in der Sowjetunion eine derartige Bibliographie besteht und ob die Möglichkeit für uns gegeben ist, sie auszuwerten und auf sie aufzubauen.“¹⁰

Bei den Bemühungen, dringend benötigte Literatur für das Institut einzukaufen, zeigte sich augenscheinlich, wie weit die im Sommer 1948 erfolgte separate Währungsreform in den drei von den USA, England und Frankreich verwalteten Besatzungszonen Deutschland und auch Berlin bereits gespalten hatte. So waren zum Beispiel nur einige wenige Buchhändler in Westberlin bereit, westdeutsche oder westberliner Periodika auch für „Ostmark“ zu liefern. Aber auch die wenigen Vereinbarungen (z.B. mit der Buchhandlung F. W. Peters) wurden nach der Gründung der BRD im Mai 1949 sowie im Nachzug der DDR im Oktober 1949 zu wertlosem Papier.

In der Beratung der Ökonomischen Abteilung am 7. März 1949 wurden die Aussagen vom 1. März 1949 zum Bücherkauf ergänzt: „Es wurden bereits eine Reihe wichtiger Bücher beschafft. Es wurde in Erfahrung gebracht, dass der Verlag S. Fischer in Jena in Auflösung begriffen ist und alte Bestände verkauft. Es soll versucht werden, dort Bücher zu erhalten. (Verantwortlich: Ullmann).“¹¹ Bereits in der Beratung der Leitung des Forschungsinstituts am 3. März 1949 (Anwesend: Anton Ackermann, Josef Winternitz, Ernst Hoffmann, Eduard Ullmann) wurde darüber informiert, dass Anton Ackermann mit Genossen Schwarz aus Jena über „die Überführung von Büchern“ aus der Universitätsbibliothek – Institut für dialektischen Materialismus in das Forschungsinstitut für wissenschaftlichen Sozialismus gesprochen hat und dies „in Form einer Leihgabe“ erfolgen könnte. „Die Gen(ossen) Hoffmann, Schrickel und ein Genosse aus dem ZS [Zentralsekretariat] sollen nach Jena fahren und die für die leihweise Überlassung vorgesehenen Bücher aussuchen.“ Mit Gen(ossen) Kurt) Hager soll besprochen werden, wen er mitschickt (evtl. Genossin Schäler). Weiterhin wurde in dieser Beratung beschlossen, „dass der Institutsbibliothek Bücher aus der ZS-Bibliothek [Bibliothek des Zentralsekretariats der SED] überlassen werden.“ Auch wurde Anton Ackermann „über den Bücherbezug aus dem Westen, durch den Buchhändler F. W. Peters, informiert“.¹²

⁹ Ebenda, Bl. 21-23.

¹⁰ Ebenda, Bl. 32-33.

¹¹ Ebenda, Bl. 38.

¹² BArch, DY 30/ IV 2/9.07/2, Bl. 4-5.

Auf einer vom Forschungsinstitut für wissenschaftlichen Sozialismus auf der Hakeburg vom 18. Februar 1949 bis 20. Februar 1949 veranstalteten Dozententagung wurde das Forschungsinstitut offiziell eröffnet.¹³ Vor den Professoren und Dozenten von Universitäten und Hochschulen sprach Anton Ackermann in der Eröffnungsrede zum Thema „Die 1. Parteikonferenz und die Aufgaben an der theoretischen Front.“¹⁴

Am 22. März 1949 war der Arbeitsplan des Forschungsinstituts für das laufende Jahr zu Papier gebracht. Die Beschlüsse der Ende Januar durchgeführten 1. Parteikonferenz der SED widerspiegelten sich in dem Plan wenig. Er fußte vielmehr auf dem Beschluss des Zentralsekretariats der SED vom 29. Dezember 1947¹⁵ und nannte im I. Abschnitt die Aufgaben des Instituts in der damaligen Fassung des Zentralsekretariats. Der II. Abschnitt formulierte „Praktische Aufgaben zum Aufbau des Instituts“, wobei zunächst „die beiden bestehenden Abteilungen (Philosophie, Politische Ökonomie) auf den geplanten Personalstand gebracht werden“ sollten. „Weiterhin soll die Unterabteilung für Pädagogik bei der Philosophischen Abteilung aufgebaut werden.“ Zu diesen praktischen Aufgaben zählte auch die „Schaffung einer Handbibliothek des Marxismus-Leninismus. Zunächst wird die Bibliothek der Parteihochschule mitbenützt. Der Aufbau einer eigenen Bibliothek, die neben den marxistischen Klassikern die wichtigste bürgerliche Literatur und alle bedeutsamen Neuerscheinungen, womöglich auch des Auslandes, enthalten soll, ist bereits in Angriff genommen.“ Auch sollten ein „Zeitungsausschnittarchiv und ein Zeitschriftenarchiv ... eingerichtet werden. Dieses soll eine systematische Registratur einschlägiger Artikel geben.“ Im III. Abschnitt „Publikationen des Instituts“ wurde vorgeschlagen: „1. Zunächst soll die Mitarbeit der Institutsmitglieder an bestehenden Zeitschriften angeregt und organisiert werden. 2. Solange eine Zeitschrift nicht herauskommt, soll das Institut einen vielfältigen Informationsdienst herausgeben, der Interessenten über die Arbeiten des Instituts unterrichtet ... Die erste Nummer soll im April erscheinen. 3. Eine theoretische Zeitschrift (vielleicht Vierteljahresschrift soll vorbereitet werden, die sich zunächst hauptsächlich mit den Problemen der Ökonomie und Philosophie beschäftigen wird. Eine klare Arbeitsverteilung mit der Redaktion der ‚Einheit‘ wird notwendig sein. 4. Das Institut gibt eine Schriftenreihe heraus, die mit den Arbeiten, die die Mitarbeiter für andere Zwecke schreiben (Doktordissertationen, Habilitationsschriften), eröffnet werden kann.“ Auf die im Abschnitt IV. „Laufende Arbeiten des Instituts“ unterbreiteten Vorschläge soll hier nicht näher eingegangen werden, da sie in der konkreten Arbeit des Instituts während seiner gesamten Existenz keine Rolle spielten, außer dass sie in bestimmten Zeiträumen immer wieder als nicht realisierte Aufgaben des Instituts Anlass für Kritik boten. Auch auf die nähere Behandlung der im Abschnitt V. „Arbeitsweise“ wurde verzichtet, da ihr Platz besser in der bereits früher erarbeiteten „Arbeitsordnung“ angesiedelt wäre. Interessanter, wenn auch für das behandelte Thema zu speziell und weniger relevant, sind die dem Arbeitsplan des Instituts beigefügten Pläne der bisher existierenden Ökonomischen und der Philosophischen Abteilungen, aus denen ihre innere Arbeitsverteilung hervorgeht sowie verraten wird, dass von Winternitz eine Broschüre über Planwirtschaft, von Sanke eine Habilitationsschrift zum Thema „Die natürlich-geographischen und gesellschaftlich-technischen Grundlagen der imperialistischen Erdölwirtschaft“, von Schrickel eine Habilitationsschrift zur Thematik „Imperialismus und Freiheit“, sowie Dissertationen von Ernst Hoffmann zur „Entartung des Wahrheitsbegriffs in der bürgerlichen Philosophie der Gegenwart“ und Sprengel zu „Tarifvertragsabschluss als Gesetzgebungsakt“ vorbereitet wurden.¹⁶

Dieser Arbeitsplan wurde am 29. März 1949 dem Büro des Kleinen Sekretariats (später Büro des Politbüros) zugesandt und danach – ohne eine Bestätigung durch die Parteiführung abzuwarten, die offenbar auch nicht erfolgte – als Arbeitsgrundlage für die

¹³ Sabine Genz: Das Forschungsinstitut für wissenschaftlichen Sozialismus. Diss. A. Berlin, Akademie für Gesellschaftswissenschaften (AfG), Juli 1985, S. 18/19.

¹⁴ BArch, DY 30/ IV 2/9.07/3, Bl. 18-31.

¹⁵ BArch, DY 30/IV 2/2.1/160.

¹⁶ BArch, DY 30/ IV 2/9.07/1, Bl. 30-36.

weitere Tätigkeit des Forschungsinstituts genutzt.¹⁷

Bereits einen Tag zuvor, also am 28. März 1949, tagte das Kleine Sekretariat des Parteivorstandes der SED unter Leitung von Walter Ulbricht und in Anwesenheit von Franz Dahlem, Fred Oelßner, Edith Baumann und Walter Wessel, um über einen Vorschlag zur Gründung eines Marx-Engels-Lenin-Instituts (M-E-L-Institut) zu beraten und zu beschließen, der von Bruno Kaiser¹⁸ in einem Schreiben vom 3. März 1949 an die Vorsitzenden der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands Wilhelm Pieck und Otto Grotewohl¹⁹ unterbreitet worden war. Als Ergebnis wurde beschlossen:

„Gründung eines Marx-Engels-Lenin-Instituts in Berlin:

Die Vorlage wird angenommen und dem Politbüro zur Beschlussfassung unterbreitet.

Anlage Nr.2 zum Protokoll Nr. 15 vom 28. März 1949

Betr.: Gründung eines Marx-Engels-Lenin-Instituts in Berlin.

1) Der Gründung eines Marx-Engels-Lenin-Instituts wird prinzipiell zugestimmt. Das Institut wird mit dem in Kleinmachnow bestehenden Forschungsinstitut zusammengelegt und unter dem Namen „Marx-Engels-Lenin-Institut beim Parteivorstand der SED“ geführt.

2) Das Institut besteht aus zwei Abteilungen:

a) der Editions-Abteilung, deren Hauptaufgabe die Herausgabe der gesamten Werke von Marx und Engels ist,

b) der Forschungsabteilung, die den Aufgabenkreis des bisherigen Instituts in Kleinmachnow übernimmt.

3. Das gesamte Institut wird im ehemaligen Reichstagspräsidenten-Palais in der Friedrich -Ebert-Straße in Berlin untergebracht.

4. Die Genossen Dahlem und Oelßner werden beauftragt, bis zur nächsten Sitzung des Sekretariats einen Vorschlag über die Leitung des Instituts vorzubereiten.

5. Bei dem Institut wird die zentrale wissenschaftliche Bibliothek der Partei gebildet.

Es ist unverzüglich ein Vorschlag für die Ausgaben einzureichen.“²⁰

Vermutlich hoffte die Parteiführung mit der neuen Aufgabenstellung für das Marx-Engels-Lenin-Institut, die im Januar gefassten Beschlüsse der 1. Parteikonferenz besser erfüllen zu können. Gedacht war dabei im Zusammenhang mit dem Institut sowohl an solche Forderungen der Parteikonferenz wie die Verstärkung des Kampfes um ein einheitliches friedliebendes Deutschland oder um den Abschluss eines gerechten Friedensvertrages mit ganz Deutschland als auch an jene Beschlüsse, die die Partei stärken sollten, wie das verstärkte Ringen nach mehr Bildung, die Einführung des Parteilehrjahres und eine schnelle Entwicklung zu einer Partei neuen Typus. Die ersten, bereits 1950 erschienenen Veröffentlichungen des neuen Instituts

- W.I. Lenin „Über den Kampf um den Frieden“,

- W. Pieck „Reden und Aufsätze“ Bd. 1 und 2 sowie

- J. W. Stalin „Werke“ Bd. 1 wirkten dafür wie ein Symbol.

Etwa drei Wochen später, am 22. April 1949, beriet das Kleine Sekretariat in gleicher Zusammensetzung nochmals über die personelle Besetzung der Leitung des Marx-Engels-Lenin-Instituts und einigte sich, dem Politbüro als Direktor des Instituts Dr. Josef Winternitz vorzuschlagen. „Die Kandidatur des Gen(ossen) Bruno Kaiser als stellv(ertretenden) Direktor halten wir für nicht möglich, da er erst seit Mai 1948 politisch organisiert ist.“²¹

¹⁷ BArch, DY 30/ IV 2/9.07/19, Bl. 23.

¹⁸ Kaiser, damals noch Abteilungsleiter in der Öffentlichen Wissenschaftlichen Bibliothek in Berlin, war beauftragt worden, sich während seiner ersten Studienreise nach Moskau mit den Erfahrungen des Marx-Engels-Lenin-Instituts beim ZK der KPdSU bei der Herausgabe der Werke von Marx, Engels, Lenin und Stalin sowie mit der Arbeitsweise des Instituts vertraut zu machen. Siehe: Heinrich Gemkow /Jürgen Stroech: Bibliotheksleiter und Marx-Engels-Forscher. In: Festschrift für Bruno Kaiser. Berlin 1981, S. 8.

¹⁹ Siehe Anlage 2.

²⁰ BArch, DY 30/ J IV 2/3/15, Bl. 5 und 11 (Protokoll Nr. 15, der Sitzung des Kleinen Sekretariats der SED am 28. März 1949, Tagesordnungspunkt 13: Gründung eines Marx-Engels-Lenin-Institutes in Berlin).

²¹ BArch, DY 30/ J IV 2/3/22, S. 7 und DY 30/ IV 2/2/18, Bl. 4.

Biografische Angaben in: BArch, DY 30/4442 und DY 30/IV 2/11/v.4024.

Obwohl Winternitz nach eigenen Angaben über den Beschluss des Politbüros vom 26. April 1949²², der die Vorschläge des Kleinen Sekretariats über den Aufbau eines Marx-Engels-Lenin-Instituts in Berlin und ihrer Leitung bestätigte, erst am 18.5.1949 offiziell informiert wurde²³, beschäftigte man sich im Forschungsinstitut bereits vorher mit Überlegungen, die für den vorgesehenen Zusammenschluss wichtig sein konnten. So notierte am 9. Mai 1949 Ernst Hoffmann „Sofortmaßnahmen für den Einzug des Instituts in das neue Gebäude (unbedingte Voraussetzungen für den Umzug)“. Die in diesem Papier aufgeführten Maßnahmen machen deutlich, dass noch zahlreiche Hürden überwunden werden mussten, ehe man von einem arbeitsfähigen Institut sprechen konnte. So musste ein Befehl der Stadtkommandantur von Berlin über die Zuweisung des gesamten Gebäudes für das Marx-Engels-Lenin-Institut erlangt werden, was zum Beispiel deutlich macht, dass auch der Parteivorstand der SED in seinen Befugnissen eingeschränkt war. Sorge bereitete auch die Ausstattung des Gebäudes mit notwendigem Mobiliar. Besonders für die Bibliothek mussten Funktionsmöbel (u. a. Katalogschränke, Regale) beschafft werden, entweder durch Bestellung neuer oder Beschaffung geliehener Möbel.²⁴ Mit Datum vom 12. Mai 1949 fixierte Eduard Ullmann den Entwurf eines Struktur- und Stellenplans sowie Kadervorschläge für das Marx-Engels-Lenin-Institut.²⁵

Obwohl die Kaderfrage als großes Problem auch nach dem Beschluss über die Gründung des Marx-Engels-Lenin-Instituts weiter bestand, gelang es 1949 doch, den Mitarbeiterbestand langsam und kontinuierlich zu erweitern und arbeitsfähiger zu machen. So arbeiteten gegen Ende des Jahres neben dem Institutsleiter Winternitz, der gleichzeitig auch der Ökonomischen Abteilung vorstand, in dieser Abteilung Eva Altmann, Rita Sprengel, Heinz Sanke als wissenschaftliche Mitarbeiter und Otto Reinhold²⁶ als Assistent. In der Philosophischen Abteilung, die von Kurt Hager neben seiner Tätigkeit als Leiter der Abteilung Propaganda im Parteivorstand betreut wurde, waren Ernst Hoffmann als stellvertretender Abteilungsleiter, Werner Schmidt²⁷, Klaus Schrickel und Gerhard Scholz²⁸ als wissenschaftliche Mitarbeiter sowie Manfred Hertwig²⁹, Hans-Joachim Menke³⁰, Eva-Maria Remmlinger und Wolfgang Schubardt³¹ als Assistenten tätig.³² Wissenschaftlicher Sekretär des Instituts war Eduard Ullmann, der auch in der Ökonomischen Abteilung mitarbeitete. Als stellvertretender Institutsdirektor für Verwaltung wechselte Richard Schust von der Parteihochschule ins Institut. Für das Zeitschriften- und Zeitungsarchiv konnte Charlotte Ankermann³³ und für die Bibliothek Marlis von Schnitzler³⁴ gewonnen werden. Eine Erleichterung, die Arbeitsfähigkeit des Instituts zu beschleunigen, bedeutete auch der Beschluss des Kleinen Sekretariats vom 4. Juli 1949, der das Institut ermächtigte „für technische Funktionen auch parteilose Mitarbeiter heranzuziehen“³⁵. Dieser Beschluss ermöglichte es zum Beispiel, für die Bibliothek Inge Möller (verheiratete Werchan) als Bibliothekshelferin einzustellen. In der Folgezeit absolvierte sie nicht nur eine Ausbildung zur Bibliothekarin, sondern entwickelte sich zur Spezialistin für die persönlichen Bibliotheken von Marx und Engels.

²² BArch; DY 30/IV 2/2/18 (Protokoll Nr. 18 der Sitzung des Politbüros am 26. April 1949, Tagesordnungspunkt 13: Leitung des Marx-Engels-Instituts.

²³ BArch, DY 30/ IV 2/9.07/19, Bl.. 23.

²⁴ Ebenda, Bl. 1.

²⁵ Ebenda, Bl. 11-16.

²⁶ BArch, DY 30/ J IV 2/3/38, Bl. 5.

²⁷ BArch, DY 30/ J IV 2/3/21, Bl. 1.

²⁸ Ebenda.

²⁹ BArch, DY 30/ J IV 2/3/38, Bl. 5.

³⁰ BArch, DY 30/ IV 2/9.07/2, Bl. 70.

³¹ BArch, DY 30/ J IV 2/3/38, Bl. 5.

³² BArch, DY 30/ J IV 2/3/38, Bl. 5; Sabine Genz: Das Forschungsinstitut ... , a.a.O., S. 22/23.

³³ BArch, DY 30/ IV 2/9.07/2, Bl. 70.

³⁴ Ebenda.

³⁵ BArch, DY 30/ J IV 2/3/37, Bl. 2. (Protokoll Nr. 37, Tagesordnungspunkt 5: Personaleinstellungen für das Marx-Engels-Lenin-Institut)

Im Vordergrund standen für die Mitarbeiter des ehemaligen Forschungsinstituts jedoch die Anstrengungen für die Erfüllung des von ihnen erarbeiteten Arbeitsplans. Als eines der wichtigsten Vorhaben des Arbeitsplanes wurde das Mitteilungsblatt des Forschungsinstituts mit dem Titel „Marxistische Forschung“ – Juni 1949 – veröffentlicht. Es enthielt einen Bericht von Winternitz über die Aufgaben des Instituts und dessen Tätigkeit in den ersten Monaten seines Bestehens, einen Bericht über die Tagung der Ökonomischen Abteilung des Instituts am 19. März 1949 zu Problemen der Arbeitsproduktivität und des Leistungslohnes, eine Reihe kritischer Rezensionen philosophischer und ökonomischer Neuerscheinungen sowie, was offensichtlich die spätere Arbeit der Bibliothek beeinflusste, eine ausführliche Bibliographie philosophischer und ökonomischer Veröffentlichungen aus sowjetischen Zeitschriften sowie aus einigen englischen und französischen Zeitschriften.

Eine weitere Dozententagung fand am 2. und 3. Juli 1949 statt. Unter Teilnahme von 42 Wissenschaftlern, Dozenten und Assistenten wurden nach einer Einführung von Winternitz und einem Referat von Professor Fritz Behrens (Leipzig) „Fragen der Betriebswirtschaft“ diskutiert.

Was die weitere Arbeit der Bibliothek betraf, so legte Winternitz als Direktor des Instituts fest, dass bis zur Arbeitsaufnahme durch die Bibliothekarin und die Archivarin die organisatorische Erledigung der Bestellungen von Periodika und Büchern, die Durchführung des Bücherleihverkehrs und andere Aufgaben zusätzlich von den Sekretärinnen des Instituts zu erledigen wären³⁶. Weiterhin bemühten sich Ernst Hoffmann, Eduard Ullmann und andere die Verbindungen zu Buchhändlern wie F.W. Peters³⁷, mit dem ein Liefervertrag zur regelmäßigen Zustellung westlicher Periodika abgeschlossen werden sollte³⁸, sowie mit der Berliner Volksbuchhandlung, dem Vertrieb für Wissenschaft und Literatur GmbH und anderen Einrichtungen zu intensivieren oder in die Wege zu leiten, um die vom Institut benötigte Literatur zu erwerben. Neu war, dass das Institut einzelne private Sammlungen von Literatur der Arbeiterbewegung zu erwerben suchte. So wurde im Sommer 1949 die Privatbibliothek des Arbeiterveteranen Karsten Heinrich Döscher in Eisenach gekauft, wofür der Parteivorstand insgesamt DM 35 000,- zur Verfügung stellte³⁹. Später konnte bei genauerer Prüfung festgestellt werden, dass sich in dieser wertvollen Bibliothek auch die kleine 1881 erschienene Broschüre des Holländers Domela Nieuwenhuis „Kapitaal en Arbeid“ befand, die einst in der Bibliothek von Karl Marx stand und zahlreiche Randbemerkungen von Marx aufwies⁴⁰. Im September 1949 konnte auch die Bibliothek des Gewerkschaftsfunktionärs Paul Kut aus Woltersdorf erworben werden, wofür das Sekretariat der SED weitere DM 9 000,- bewilligte⁴¹. Im September 1949 wurde noch auf der Hakeburg mit der Verzeichnung der erworbenen Bücher begonnen. Dieses erste Akzessionsjournal wurde von Inge Möller angelegt. Zu den ersten eingetragenen Titeln gehörten „Politische Ökonomie“ Teil I, II, III von Conrad, „Von Mensch und Menschheit“ von Goethe und „Goethe in Dachau“ von N. Rost.

Obwohl Bruno Kaiser noch Monate nach seinem Brief an Wilhelm Pieck und Otto Grotewohl sowie der Beschlussfassung über die Gründung eines Marx-Engels-Lenin-Instituts in Berlin im Unklaren war, ob und wenn ja in welcher Funktion er in dem neuen Institut wirken durfte, blieb er nicht untätig. Nach seiner Rückkehr aus dem Exil 1947 war Kaiser an die damalige Öffentliche Wissenschaftliche Bibliothek (ÖwiBi), später Deutsche Staatsbibliothek, in Berlin, Unter den Linden, vermittelt worden⁴².

³⁶ BArch, DY 30/ IV 2/9.07/1.

³⁷ Wissenschaftliches Buch und Zeitschriften Antiquariat.

³⁸ BArch, DY 30/ IV 2/9.07/2, Bl. 70 und BArch, DY 30/ IV 2/9.07/1, Bl. 205;

Die Buchhandlung F. W. Peters hatte auch nach Rücksprache mit dem Verlag Duncker & Humblot angeboten, „Schmollers Jahrbuch ...“ und das „Vierteljahresheft für Wirtschaftsforschung“ 1:1 in Ostwährung zu liefern.

³⁹ BArch, DY 30/ J IV 2/3/35, Bl. 3.

⁴⁰ Karl Marx/Friedrich Engels Gesamtausgabe (MEGA), 4. Abteilung, Vorauspublikation zu Bd. 32: Die Bibliotheken von Karl Marx und Friedrich Engels, Berlin 1999, S. 484.

⁴¹ BArch, DY 30/ IV 2/9.07/1, Bl. 232.

⁴² Bruno Kaiser „Vom glückhaften Finden“ Berlin, Weimar 1985, S. 15 ff.

Hier war er als Hauptbibliothekar (Abteilungsdirektor)⁴³ zunächst für Ausstellungen zuständig, so für eine Kinderbuchausstellung, eine Heine-Ausstellung und eine große Ausstellung zum Gedenken an die Revolution 1848, für die er als Spezialist für revolutionäre Literatur des Vormärz und der deutschen Märzrevolution besonders prädestiniert war. Bei der Suche nach geeigneten Ausstellungsstücken entdeckte er in den Kellern der Bibliothek Räume, „seit langem nicht geöffnet“⁴⁴, die ihn zu den von Nazis beschlagnahmten Teilbeständen kleinerer und größerer Bibliotheken ab 1933 verbotener Arbeiterorganisationen führten. Es handelte sich hier um Bücher und Periodika, auf deren Vorhandensein Bruno Kaiser auch in seinem Schreiben vom 3. März 1949 an Wilhelm Pieck und Otto Grotewohl hingewiesen hatte. Darunter Titel aus den ehemaligen zentralen Bibliotheken der KPD, SPD und anderen Arbeiterorganisationen, sozialwissenschaftliche und politische Veröffentlichungen sowie wissenschaftliche Titel, die Bruno Kaiser „auf die Fährte von Büchern aus dem persönlichen Besitz von Marx und Engels“⁴⁵ brachten.

Bruno Kaiser sah es als eine seiner wichtigsten Aufgaben, diese verwaisten Bestände zu sichten und für eine künftige Nutzung zu erschließen. Zu diesem Zweck wurde in der ÖwiBi eine Sonderabteilung unter seiner Leitung geschaffen, in der einige frisch in der ÖwiBi ausgebildete Bibliothekare eingesetzt wurden. Zu dieser Gruppe ausgebildeter Diplombibliothekare gehörten Ende 1949 Ursula Andreas, Brigitte Biehl, Klosak, Christa Korte, Ruth Labriga, Lade, Helmut Lange, Werner Richter und Willert – alles patente junge Menschen, die ihr bibliothekarisches Handwerk beherrschten, aber politisch völlig ungebunden waren. In der Voraussicht, dass diese Bestände einmal den Grundstock der neuen Bibliothek im Marx-Engels-Lenin-Institut bilden könnten, wurde unter Leitung von Bruno Kaiser von diesen jungen Mitarbeitern, bereits Ende Oktober 1948 angefangen, mit der Erfassung der Bücher in einem gesonderten Zugangsverzeichnis sowie deren Katalogisierung in einem eigenen Alphabetischen Katalog begonnen. Im Februar 1949 setzte dann auch die entsprechende Bearbeitung von Periodikatiteln⁴⁶ ein.

Am 30. September 1949 beschäftigte sich das Kleine Sekretariat⁴⁷ wiederum mit dem Marx-Engels-Lenin-Institut und fasste Beschlüsse, die für die weitere Arbeit des Instituts von weitreichender Bedeutung waren. Ein von Winternitz eingereichter Arbeitsplan für das Marx-Engels-Lenin-Institut wurde „als ungenügend zurückgewiesen“. Fred Oelßner und die Abteilung Parteischulung wurden beauftragt, „gemeinsam mit dem Direktor des Marx-Engels-Lenin-Instituts, Genossen Winternitz, einen Arbeitsplan nach folgenden Direktiven zu erarbeiten“. Diese Direktiven verlangten, die Arbeit des Instituts auf folgende Aufgaben zu konzentrieren: 1. Vorbereitung einer zwölfbändigen Auswahlgabe der Werke Lenins; 2. Herausgabe der Werke Stalins; 3. Herausgabe von Sammelbänden mit Aufsätzen aus den Werken von Marx, Engels, Lenin, Stalin zu Fragen von aktueller Bedeutung; 4. Herausgabe von Sammelbänden mit Reden und Aufsätzen von Liebknecht, Luxemburg, Zetkin, Thälmann; 5. Wilhelm Pieck: Erinnerungen aus den Kämpfen der deutschen Arbeiterbewegung; 6. Die deutsche Widerstandsbewegung gegen den Hitlerfaschismus. Auch sollte Winternitz darauf aufmerksam gemacht werden, sich als Direktor des Instituts auf die vorstehenden Aufgaben zu konzentrieren. Dem Politbüro wurde vorgeschlagen, „den früheren Beschluss über die Tätigkeit der Forschungsabteilungen“ aufzuheben. Die Abteilung Parteischulung im

⁴³ Zentralblatt für Bibliothekswesen, Jg. 62, 1948, H. 1/2, S. 109.

⁴⁴ Bruno Kaiser „Vom glückhaften Finden“, a.a.O., S. 17.

⁴⁵ Bruno Kaiser „Vom glückhaften Finden“, a.a.O., S. 17; vgl. folgende Bemerkung von Bruno Kaiser : „Es wird sicherlich interessieren, dass es mir gelang, Bücher aus dem persönlichen Besitz von Karl Marx und Friedrich Engels ausfindig zu machen. Darunter fand ich als besonderen Schatz das Buch von Flerowski ‚Lage der arbeitenden Klasse in Russland‘, das 1869 herauskam.“ Zitiert nach: Quellenstudium an Ort und Stelle. Bruno Kaisers Studienreise nach Moskau. In: Tägliche Rundschau, Berliner Ausgabe, vom 26. November 1948; vgl. auch: Karl Marx, Friedrich Engels: Gesamtausgabe (MEGA). 4. Abteilung, Bd. 32: Die Bibliotheken von Marx und Engels, Berlin 1999, S. 71, 147.

⁴⁶ Siehe Zugangsverzeichnisse der Bibliothek des Marx-Engels-Lenin-Instituts von 1948/1949.

⁴⁷ BArch, DY 30/ J IV 2/3/54, Bl. 7 (Tagesordnungspunkt 15: Arbeitsplan des MEL-Instituts).

Partei Vorstand der SED wurde beauftragt, die Eignung der Mitarbeiter des Instituts zu überprüfen, „da anzunehmen sei, dass ein Teil der Mitarbeiter, die auf ökonomische Fragen spezialisiert sind, ausgewechselt und eine Einstellung von Mitarbeitern erfolgen muss, die die Aufgaben des neuen Arbeitsplanes erfüllen können“. Diese Festlegungen bedeuteten eine neue Schwerpunktsetzung in der Aufgabenstellung des Marx-Engels-Lenin-Instituts. Ein für die Bibliothek wichtiger Beschluss dieser Sitzung des Kleinen Sekretariats am 30. September 1949 betraf Bruno Kaiser und lautete: „Gemäß dem Antrag des Gen(ossen) Winternitz, Leiter des M(arx)-E(ngels)-L(enin)-Instituts, wird Gen(osse) Bruno Kaiser als Leiter der Bibliothek des Instituts ab 1. Oktober 1949 bestätigt“.⁴⁸

Nun, da er als Leiter der Bibliothek bestätigt worden war, stürzte sich Kaiser mit aller Kraft in die Realisierung seiner neuen Aufgaben. Es gab viel zu tun. Nachdem Bücherregale geliefert wurden und das Magazin Anfang Dezember vor der Fertigstellung stand, sollten noch 1949 alle bereits bearbeiteten und auch die unbearbeiteten Bestände sowohl aus der Hakeburg in Kleinmachnow als auch die von Kaiser übernommenen Sonderbestände aus der ÖwiBi in das Institutsgebäude in der Friedrich-Ebert-Straße/Reichstagsufer überführt werden. Da jedoch am Magazin noch gearbeitet wurde, mussten einige bereits bearbeitete Bestände vorübergehend auch in Arbeitsräumen und unbearbeitete Materialien „provisorisch“ in Kellerräumen und Garagenstellplätzen gelagert werden. Jedermann weiß aber, dass solche vorübergehenden Maßnahmen meist recht dauerhaft sind, zumal der mit einer „bibliophilen“ Spürnase ausgestattete, gerade ernannte neue „Bibliotheksdirektor“ den Nachschub an Büchern und Periodika nicht abebben ließ und bereits in der Direktionssitzung des Instituts am 2. November 1949 unter Leitung von Josef Winternitz und in Anwesenheit von Richard Schust, Ernst Hoffmann und Eduard Ullmann den Erwerb von Teilen der wertvollen Städtischen Bibliothek Güstrows sowie in der Direktionssitzung am 23. Dezember 1949 den Ankauf einer Bibliothek aus Bremen verkündet hatte.⁴⁹

Auch das Problem Zentralbibliothek wurde angesprochen. In einer Beratung am 2. November 1949⁵⁰ an der als Vertreter der Bibliothek beim Parteivorstand der SED, der Zentralbibliothek beim Marx-Engels-Lenin-Institut und der Bibliothek der Parteihochschule die Genossen Breitbach, Bruno Kaiser, Schellenberger, Elisa (Lisa) Seehof⁵¹ und Eduard Ullmann teilnahmen, wurden die Aufgabenbereiche der drei beteiligten Bibliotheken grob umrissen und abgegrenzt. Die Aufgabe der Zentralbibliothek sollte darin bestehen, alle für die Theorie und Praxis der Arbeiterbewegung und der Erforschung ihrer historischen Entwicklung notwendige Literatur in ihrem Bestand zu konzentrieren und in wenigstens einem Exemplar zu bewahren, aber auch Handschriften und andere historische Dokumente zu sammeln. Außerdem erzielte man eine Einigung über die Abgabe von Büchern und Periodika aus den Beständen der anderen Bibliotheken an die Zentralbibliothek beim Marx-Engels-Lenin-Institut sowie darüber, dass die Erwerbung von Literatur künftig über die Zentralbibliothek realisiert werden sollte. Einig waren sich die Teilnehmer der Besprechung auch über die Notwendigkeit der Bereitstellung von Pflichtexemplaren durch die Verlage der SED und der befreundeten KPD und die jeweiligen Parteiorgane. Das betraf somit neben Büchern und Periodika auch „graue“ Materialien, wie Flugblätter, Handzettel, Plakate, Schulungsmaterialien, Manuskriptdrucke und ähnliches. Nachgedacht wurde auch über die Behandlung der laut. Kontrollratsbefehl Nr. 4 (Ergänzung vom 10. August 1946) zu separierenden Literatur und Werke nationalsozialistischen und militaristischen Charakters, deren Benutzung einzuschränken war. Das an diesem Tage Vereinbarte wurde in der weiteren Arbeit nur unvollständig realisiert. Es bedurfte noch mehrerer Anläufe, um auf verschiedenen Gebieten voranzukommen. So kam es während der gesamten Zeit der Existenz der

⁴⁸ Ebenda, Bl. 7 und 8.

⁴⁹ BArch, DY 30/ IV 2/9.07/12, Bl. 1, 3 und 9.

⁵⁰ BArch, DY 30/ IV 2/2.022/18, Bl. 107-111.

⁵¹ Biografische Angaben in: BArch, DY 30/9915.

verschiedenen Bibliotheken im zentralen Parteiapparat im Gegensatz zu einzelnen anderen Zentralbibliotheken zu keiner zentralisierten, gemeinsamen Erwerbung. Es gab lediglich Bemühungen zu stärkerer Abstimmung der Sammelaufgaben und eine engere Zusammenarbeit.

Pünktlich am 2. Januar 1950 begannen alle Mitarbeiter der Bibliothek ihre Tätigkeit an ihrem neuen Arbeitsplatz in der ehemaligen Villa des Reichstagspräsidenten an der Ecke Reichstagsufer/Friedrich-Ebert-Straße. Für sie waren vorwiegend Räume in der ersten Etage des Hauses vorgesehen. Damit nahm die Bibliothek des Marx-Engels-Lenin-Instituts ihre kontinuierliche Arbeit auf, auch wenn man erst am Anfang stand. Die Fertigstellung des Lesesaales und manch anderes ließ noch auf sich warten. Berge von Büchern und Periodika waren unbearbeitet und noch mancherlei Hürden mussten genommen, Rückschläge verkraftet werden.

Zu einer Zeit, da man gerade begann, sich ein Bild von den gewaltigen Schäden zu machen, die Faschismus und Krieg der deutschen Bibliothekslandschaft zugefügt hatten, von der Georg Leyh – damals einer der besten Kenner der wissenschaftlichen Bibliotheken Deutschlands – schrieb: „Kaum ein Gebäude, das nicht Spuren der Zerstörung aufweist, die Mehrzahl gerade der größten Bibliotheken liegt in Trümmern...“⁵². In einer Zeit, da in Deutschland die Industrie noch am Boden lag und die Bevölkerung um das Lebens-notwendige bangte und rang, den Aufbau einer solchen Bibliothek mit so hohen Ansprüchen zu beginnen, verlangte nicht allein Wissen, Kraft und Durchsetzungsvermögen sondern auch Mut und Vertrauen, einer guten Sache zu dienen. Rückschauend kann man sagen, dass Kaiser – damals noch keine 39 Jahre alt – all diese Eigenschaften mitbrachte.

Auch wenn die Bibliothek zu diesem Zeitpunkt als Teil des Instituts strukturell nicht untergliedert war, gab es doch zwischen den Mitarbeitern eine Arbeitsteilung. So verantwortete Bruno Kaiser als Leiter der Bibliothek neben seinen Leitungsaufgaben die gesamte Erwerbung. Er sah Verlagsangebote, Bibliographien, Antiquariatskataloge und ähnliches durch, suchte regelmäßig einschlägige Antiquariate in Berlin und der DDR auf, baute auch Kontakte zu einschlägigen Einrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland und dem Ausland auf und nutzte seine zahlreichen Verbindungen, um ganze Sammlungen und Bibliotheken zu erwerben. Die aufwändigen und notwendigen Bestellarbeiten überließ er seiner Sekretärin sowie der Hilfsbibliothekarin, die beide auch einen Großteil der Verzeichnung der für den Bestand ausgewählten Bücher in den Akzessionslisten vornahm. Die bibliothekarischen Fachkräfte widmeten sich vor allem der Titelaufnahme, einen Sachkatalog gab es damals noch nicht, andere verwalteten die laufend eingehenden aktuellen Periodika oder bearbeiteten übernommene und neu erworbene Zeitungen und Zeitschriften, außerdem versorgten sie die Handbibliotheken in den anderen Arbeitsbereichen des Instituts. 1950 nahmen zwei Magaziner die Arbeit auf, im April 1950 folgte die Buchbinderei und im Laufe des Jahres konnten das Fotolabor und eine Druckerei mit ihrer Tätigkeit beginnen. Diese Arbeitsteilung und die entsprechende Raumaufteilung führten in den späteren Jahren auch zur Ausbildung entsprechender fester Bibliotheksstrukturen.

Für die Bibliothek und deren Mitarbeiter begann das Jahr 1950 also hoffnungsvoll und zukunftssträchtig. Das Institut dagegen befand sich auf Beschluss des Kleinen Sekretariats vom 30. September 1949 im Umbruch. Da die Aufgaben, die bisher von den Mitarbeiter der Ökonomischen und der Philosophischen Abteilung des ehemaligen Forschungsinstituts wahrgenommen wurden, aus der Aufgabenskala des Marx-Engels-Lenin-Instituts gestrichen worden waren, wurden die Mitarbeiter dieser Abteilungen nach und nach anderen Einrichtungen zugeordnet und verließen das Institut. So übernahmen Eva Altmann und Heinz Sanke Professuren an der Humboldt-Universität in Berlin, Rita Sprengel wurde dort Dozentin, Klaus Schrickel wurde Mitarbeiter des Staatssekretariats für Hoch- und Fachschulwesen der DDR, Otto Reinhold ging als

⁵² Zentralblatt für Bibliothekswesen, Jg. 61, Heft 1/2, 1947, S. 19.

Mitarbeiter in die Redaktion der Zeitschrift „Einheit“. Ins Institut kamen zur Realisierung der neuen Aufgaben als Leiterin der Lenin-Stalin-Abteilung Marta Fischer und als deren Mitarbeiterinnen Erna Holm⁵³, Lene Biefang, Maj Bredel, Hans-Joachim Neumann⁵⁴ und Ruth Winkler (verheiratete Stoljarowa), für die Herausgabe der Marx-Engels-Werke Traute Feigl und Gerda Hergt (verheiratete Koch), für den Bereich Geschichte der Arbeiterbewegung Wolfgang Arlt⁵⁵, Max Hauschke, Paul Lenzner, Rudolf Lindau⁵⁶, Albert Schreiner und andere.

Erschwerend wirkte auf diesen Umgestaltungsprozess, dass Josef Winternitz im Februar 1950 als Leiter des Marx-Engels-Lenin-Instituts wegen eines Artikels in der Zeitschrift „Einheit“ abberufen wurde⁵⁷. Winternitz arbeitete danach als Dekan der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Humboldt-Universität, ging aber 1951 zu seiner Familie nach London zurück. Sein Nachfolger als Direktor des Instituts wurde Bernhard Dohm⁵⁸. Damit ging nicht nur die Vorgeschichte der Bibliothek sondern auch ein Abschnitt in der Geschichte des Instituts zu Ende und die eigentliche Geschichte des Marx-Engels-Lenin-Instituts und seiner Bibliothek begann.

Anlage 1

Quelle: BArch, DY 30/ IV 2/9.07/1, Seite 41-43 (Auszug) und DY 30/IV 2/2.1/160 (Sitzungsprotokoll des Zentralsekretariats Nr. 32 (II) vom 29. Dezember 1947, Tagesordnungspunkt 9: Wissenschaftliches Forschungsinstitut beim Parteivorstand)

An alle Mitglieder des Zentralsekretariats

Zur Beschlussfassung.

Betr.: Wissenschaftliches Forschungsinstitut beim Parteivorstand der SED
Das Zentralsekretariat wolle beschließen:

I. Zur Verstärkung unseres Kampfes an der theoretischen Front u. zur Intensivierung der Arbeit unter den Schichten der Intelligenz und Kulturschaffenden wird beim Parteivorstand der SED ein wissenschaftliches Forschungsinstitut errichtet, das den Namen trägt: „Forschungsinstitut für den wissenschaftlichen Sozialismus“.

II. Die Aufgaben des Instituts bestehen darin, die Lehren von Marx, Engels, Lenin und Stalin auf wissenschaftliche zu verbreiten, von allen Verfälschungen reinzuhalten, auf die konkreten besonderen Verhältnisse der gegenwärtigen Lage in Deutschland anzuwenden und zu diesem Zweck zu entwickeln. Das Institut soll das Zentrum des ideologischen Kampfes zur Überwindung der faschistischen, reaktionären, trotzkistischen und sozialrevisionistischen Strömungen werden und einen unversöhnlichen Kampf für die Reinhaltung der Theorie des konsequenten Marxismus führen und für ihre engste Verbindung mit der Praxis.

III. Beim Forschungsinstitut für wissenschaftlichen Sozialismus wird die grundlegende theoretische Arbeit der Partei konzentriert, so vor allem die Herausgabe einer theoretischen Zeitschrift auf hohem Niveau, die Herstellung der Schulungs- und Bildungsmaterialien, die Bearbeitung von Lehrplänen, die Rezensionen neu erscheinender theoretischer Literatur in unseren Verlagen, Hilfe für den Kampf der Partei

⁵³ Biografische Angaben in: BArch, DY 30/4429.

⁵⁴ Biografische Angaben in: BArch, DY 30/3778.

⁵⁵ Biografische Angaben in: BArch, DY 30/4394.

⁵⁶ Biografische Angaben in: BArch, DY 30/4438.

⁵⁷ BArch, DY 30/J IV 2/3/85 (Sitzung des Sekretariats der SED am 17. Februar 1950, Tagesordnungspunkt 7: Artikel von Josef Winternitz in Heft 2/1950 der Einheit „Von Stalin lernen“). Biografische Angaben in: BArch, DY 30/IV 2/11/v. 505.

⁵⁸ BArch, DY 30/J IV 2/3/89 (Sitzung des Sekretariats der SED am 3. März 1950, Tagesordnungspunkt 25: Direktor des M.E.L.-Instituts). Biografische Angaben in: BArch, DY 30/4025.

für den Frieden, gegen den „Antikommunismus“, für den Sieg der neuen Demokratie und den Kampf um den Sozialismus in Deutschland.

IV. Das Institut erstreckt seine kämpferische Forschungstätigkeit auf alle Gebiete der marxistischen Wissenschaft und gliedert sich demgemäß in folgende selbständige Abteilungen:

1. Abteilung für dialektischen und historischen Materialismus mit den Unterabteilungen für a) marxistische Pädagogik; b) marxistische Kulturpolitik.
2. Abteilung für Geschichte mit den Unterabteilungen a) Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung; b) Geschichte der K.P.d.S.U.; c) Geschichte der Internationalen Arbeiterbewegung.
3. Abteilung für politische Ökonomie mit einer Unterabteilung für Wirtschaftsplanung und Probleme der sozialistischen Planwirtschaft.
4. Abteilung für theoretische Grundlagen d. marxistischen Politik
5. Redaktion der wiss. Zeitschrift
6. Redaktion für Lehrprogramme und Bildungsmaterialien.

Beim Institut wird außerdem eine Übersetzungsabteilung eingerichtet, sowie eine Handbibliothek (eine wissenschaftliche Grundbibliothek wird nicht eingerichtet, da dem Institut die Bibliothek der Parteihochschule Karl Marx mit zur Verfügung steht). ...

XII. Das Institut soll möglichst im Januar 1948 seine Tätigkeit übernehmen.

A. Ackermann
Berlin, den 22. November 1947

Anlage 2

Quelle:BArch, NY 4036/659, Bl 38-40.

(Büro Grotewohl)

Dr. Bruno Kaiser
Tel. 480452

Berlin, den 3. März 1949

An die Vorsitzenden der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Gen(ossen) Wilhelm Pieck und Otto Grotewohl

Betr.: Marx-Engels-Lenin-Institut

Während meines kürzlichen Aufenthaltes in Moskau, wo ich als Gast des Marx-Engels-Lenin-Instituts weilte, hatte ich mit dem Direktor des Instituts, Genosse Prof. Kruschkow und seinen Mitarbeitern wiederholte ausführliche Besprechungen über die Schaffung eines gleichgearteten Instituts in Deutschland. Die sowjetischen Genossen hielten, wie ich selbst, diese Gründung nicht nur für sehr wünschenswert sondern auch für notwendig und sie sicherten von Beginn an die Gewissheit brüderlicher Zusammenarbeit zu. Das Institut in Moskau untersteht direkt dem Zentralkomitee der KPdSU(B), der Aufbau des deutschen Instituts müsste selbstverständlich in gleicher Weise vorgenommen werden. Die Aufgaben des sowjetischen Instituts bestehen 1) in der Erfassung und Sammlung aller sozialpolitischen Literatur und Dokumentation als Basis für 2) wissenschaftliche Herausgabe der Werke (in Gesamt- und Einzelausgaben) von Marx, Engels, Lenin, Stalin, biographischen und bibliographischen Arbeiten, periodischen Werken usw. Dazu kommt 3) ein unmittelbarer Dienst mit Lesesaal, Ausstellungen, Vorträgen.

Die sowjetischen Genossen wiesen sofort auf die außerordentlich wertvolle Hilfe hin, die das deutsche Bruderinstitut ihnen auf vielen Gebieten erteilen könnte. Andererseits erklärten sie die Bereitschaft, das deutsche Institut in jeder Weise zu unterstützen, vor allem durch Leihgabe der Handschriftenbestände. Größere Aufgaben sollten gemeinsame

Planung erfahren, besonders die Hauptaufgabe, die dem deutschen Marx-Engels-Lenin-Institut zufallen würde, nämlich die Herausgabe der Marx-Engels-Gesamtausgabe in deutscher Sprache. Wir stehen also erstmalig vor der Möglichkeit engster Zusammenarbeit mit der sowjetischen Wissenschaft – die Bedeutung dieser Tatsache und der Aufgaben des Instituts braucht hier nicht unterstrichen zu werden, und so bitte ich um einen

Beschluss des Politbüros der SED zur Gründung eines Marx-Engels-Lenin-Instituts.

Das Institut sollte seine Tätigkeit baldmöglichst aufnehmen. Seine Aufgaben werden u. a. sein: die Erstellung eines Zentralkatalogs aller sozialpolitischen Literatur in (zunächst) der sowjetischen Zone und in Berlin (diese Arbeit ist bereits aufgenommen worden); die Herausgabe einer 2) zwei/dreimonatlichen oder vierteljährlichen Zeitschrift für Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung mit regelmäßiger Bibliographie; als 3) Vorarbeit für die MEGA, die 55 Bände umfassen und eine Arbeitszeit von dreißig Jahren beanspruchen wird, eine 10-bändige Ausgabe der Werke und Briefe von Marx und Engels (ohne Kapital); die Ausgabe ausgewählter Werke von z.B. Wilhelm Wolff, Wilhelm Liebknecht, Karl Liebknecht, Clara Zetkin, Ernst Thälmann mit ausführlichen Einleitungen und Kommentaren; 4) ein Stalinband zum 70. Geburtstag Stalins im Dezember 1949 usw. Als Präsenzbibliothek soll die Parteibibliothek (Lothringer Str.) dienen, die damit ihrer eigentlichen Bestimmung zugeführt wird. Dazu kämen Bestände, die sich zurzeit an verschiedenen Stellen Berlins befinden, so dass insgesamt ¼ Million Bücher und Zeitschriften zur unmittelbaren Verfügung ständen.

Das Institut benötigt 1) mehrere Abteilungsleiter, die, wie der 2) Redakteur der Zeitschrift, zur Verfügung stehen. Das gesamte Personal, hauptsächlich bibliothekarische Hilfskräfte, wird zu Anfang 3) aus ca. 60 Mitarbeitern bestehen. Vordringlich ist 4) ein zentral gelegenes Gebäude, das außer den Arbeitsräumen Platz für die Magazine der Bibliothek, für Lese- und Vortragsäle bietet. Geeignet wäre das jetzige Gebäude der VVN in der Friedrich-Ebert-Straße.

Vor der Arbeitsaufnahme ist eine endgültige offizielle Besprechung zwischen den Vorsitzenden der SED und dem ZK der KPdSU erforderlich. Gen. Kruschkow sprach nach Fühlungnahme mit dem ZK die Bitte oder Hoffnung aus, dass die Gen. Pieck und Grotewohl bei nächster Gelegenheit selbst in Moskau diesen bedeutungsvollen Beschluss unterbreiten. Ich sprach davon, dass vielleicht der 1. Mai eine solche Gelegenheit böte und deutete an, dass zu diesem doppelt festlichen Anlass die Vorsitzenden der SED die von mir entdeckten russischen Werke aus dem Besitz von Marx und Engels dem Marx-Engels-Lenin-Institut überreichen könnten.

gez. Bruno Kaiser